

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 18

Artikel: Im Eisenbahnabteil
Autor: Pfister, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rechten Schnack; der Frieder wurde aber so freundlich, daß er die weißen Zähne nicht wieder unterbringen konnte. Das Roß ward vorgeführt (nachdem man ihm zuvor den goldnen Frauenfattel abgenommen), es jauchzte hell auf und alles Volk mit ihm, und Frieder saß oben mit einem Schwung. Erst ritt er langsam bis zur Wiese vor, hielt an und maß mit dem Mug' nach allen Seiten den Abstand vom Baum, dann setzt er den Hansel in Trab und endlich in gestreckten Lauf, das ging wie geblasen, und war es eine Lust ihm zuzusehen, wie sicher und wie leicht der Bursche saß. Er war aber nicht dumm und nahm den Kreis so weit, als er nur konnte; gleichwohl lief derselbe am Ende so schön zusammen, als wär' er mit dem Zirkel gemacht. Mit Freudengeschrei ward der Frieder empfangen, im Nu saß er ab, küßte den Hansel auf den Mund, und der König am Fenster winkt' ihm herauf in den Saal. „Du hast“, sprach er zu ihm, „dein Probstück gut gemacht; die Wiese ist dein. Den Hansel anbelangend, den kann ich dir nicht wiedergeben: ich hab'

ihn meiner Königin geschenkt; soll aber dein Schade nicht sein.“ Mit diesen Worten drückte er ihm ein Beutelein in die Hand, gespickt voll Dublonen. Des war der Knabe sehr zufrieden, zumal die Königin hinzusetzte, er möge alle Jahre zur Stadt kommen, in ihrem Schloß vorsprechen und den Hansel besuchen. „Ja“, rief der Frieder, „und da bring' ich Euch zur Kirchweih allemal ein Säcklein grüne Nüss' vom Baum.“ „Bleib' es dabei!“ sagte die Königin. So schieden sie. Der Frieder lief heim durch all das Volksgewühl und Gejubilium hindurch zu seinen Eltern. Der Peter hatte den Ritt von weitem heimlich mitangesehen, und jetzt tat er in seinem Herzen ein Gelübde — ich brauche ja wohl nicht zu sagen, worin das bestand. Genug, der Hansel und der Frieder hatten ihm wieder auf einen grünen Zweig geholfen: er wurde ein braver, ehrsamere Mann, dazu ein reicher, der einen noch reicheren Sohn hinterließ. Seit dieser Zeit hat sich im ganzen Dorf kein Mensch an einem Tier mehr versündigt.

Im Eisenbahnabteil.

Vor vielen Jahren las ich in einer Schweizerzeitung — ihren Namen habe ich leider vergessen — ungefähr folgende Geschichte:

Mann und Frau sitzen allein im Eisenbahnabteil. Ein Fenster steht etwas offen. Die Frau jammert sich in immer größere Erregung hinein: „Welch schauderhafter Durchzug! Nicht zum Aushalten! Da bekommt man ja die Lungenentzündung, Rheumatismus und Gliedersucht! Mein Leben lang bringst du mich nie wieder in eine Eisenbahn! Du hast mich nur hieher gelockt, damit ich krank werde und sterbe und du eine andere heiraten kannst!“ Ein Weinkrampf stoppt die schwellende Flut der Zornrede.

Da erhebt sich ruhig der Gatte, indem er sagt: „Du hast ganz recht, das Fenster sollte geschlossen sein!“ Eine leichte Armbewegung, und dem Uebelstand ist abgeholfen. Was nützte das nervöse Gezeter der zornigen Frau? Die kleine Geschichte mag übertrieben scheinen. Aber sie schildert ein Geschehen, das manchmal einen großen Teil des Lebens ausfüllt und ungeheuern Schaden anstiftet. Man legt unglaublich viel Kraft in böse Gemütsregungen und Zornworte, versagt aber bei heilsamen Taten. Dieser Fehler hat manche Freundschaft, manche Ehe, manches Leben zerstört. Oder ist's nicht wahr?

D. Pfister

Bücherschau.

Marcet, Alice: Das kleine Spielzeugbuch. Verlag Amstutz u. Herdeg, Zürich. 48 Seiten. Reich illustriert. Preis Fr. 4.80.

Die Förderung der Phantasiekraft und der handwerklichen Gewandtheit der Kinder ist erzieherisch von großer Bedeutung. Anthony Jolker, der große Konstrukteur hat darum mit Recht gesagt, man solle den Kindern keine fertigen Spielsachen geben, sondern bloß Abfallmaterialien, aus denen sie selber ihr Spielzeug herstellen können. Das rege ihre Erfindungsgabe und ihren Scharfsinn an, so daß die „konstruktiven Fähigkeiten“ gewetzt würden. Alice Marcet, eine begabte Schülerin des städ-

tischen Kindergärtnerinnenseminars in Bern, hat sich dieses Wort zu eigen gemacht. Sie zeigt in Wort und Bild, wie man aus Zündholzschachteln, Fadenspulen und Rollen die entzückendsten Lokomotiven, Schubkarren und Segelschiffe herstellen kann. Sie hat 19 solcher Spielzeuge selber gelehrt und bemalt. Werner Bischof hat die köstlichen Dinge lebendig und stimmungsvoll photographiert. Das Kind sieht in übersichtlicher Anordnung das notwendige Material aufgezählt und gleich abgebildet vor sich, so daß es die knappen Anleitungen leicht versteht.